

kann, sondern im Gegenteil: sie wird alle *drei* Searten in Beziehung setzen und ineinander schlagen müssen, um das Gesamt der Vergangenheit zu vergegenwärtigen.

Nun begegnet gerade das Hereinnehmen der oft recht getrüben zeitgenössischen Wahrnehmungen – worunter ich natürlich nicht offensichtliche Irrtümer oder falsche Datierungen verstehe – im allgemeinen dem größten Mißtrauen. Denn Aufgabe der Forschung war es ja, derartige Wahrnehmungen, soweit sie nicht einer möglichst urkundlichen Kritik standhielten, als unwahr über Bord zu werfen – ja, das Mißtrauen gegen die Zeitgenossen hat bereits zu dem Ausspruch geführt, daß man für gewisse Epochen von allen erzählenden Quellen, auch den sogenannten „guten“ bald ganz werde absehen können, um sich nur mehr auf Akten, Urkunden und Rechnungsbücher zu stützen. Dabei wird nur eines vergessen: lediglich für eine einzige, ganz bestimmte Fragestellung sind diese verzerrten und getrüben zeitgenössischen Berichte unbrauchbar. Bei anderer Fragestellung aber können sie von unschätzbarem Wert sein – nicht zur Feststellung der Tatsachen, wohl aber zur Feststellung der tatsächlichen Zeitatmosphäre sind diese Tausende von kleinen Einzelbemerkungen die Quellen, genau wie bekanntlich die vielen Stilübungen, fingierten Briefe oder sogar Fälschungen immer noch von Wert sein können. Denn die verzerrenden geben wenigstens bisweilen ein paar echte Farbtöne, die trüben einige schwache Konturen her – in jedem Fall aber geben sie eine Vorstellung von der tatsächlichen oder legendenhaft typisierten Wirkung einer Person, und es ist ja bekannt genug, daß oft eine Figur am deutlichsten sichtbar wird nicht durch ihre unmittelbare Beschreibung, sondern durch die Beschreibung der von ihr ausgehenden Wirkung. Ferner wird die Fragestellung, inwieweit sich diese zeitgenössischen Spiegelungen mit der absoluten Wirklichkeit decken, oft viel weniger wichtig sein als die Frage, wie weit sie etwa mit einer bestimmten Geste der dargestellten Person übereinstimmen. Ist dies der Fall, so wird es unter Umständen durchaus angängig sein, sogar einmal die Geste für die Tat zu nehmen, und gerade das heutige Italien vermag einen darüber aufzuklären, inwiefern faktisch die Geste schon ein Teil der Tat selbst sein kann.

Besonders aber für den Darsteller mittelalterlicher Geschichte sind diese Reflexe in den Augen der Zeitgenossen so außerordentlich wichtig, weil sie gleichsam der Ersatz sein müssen für alles das, was sonst die Darstellungen der bildenden Kunst vermitteln können – mögen das römische Caesarenstatuen und -büsten sein oder tizianische Bilder